

Walter Euchner

## Großeinsatz zur Rettung des Marxismus

Die Anfänge einer Enzyklopädie<sup>1</sup>

Es ist schon ein kühnes Unternehmen, in der gegenwärtigen Zeit, in der allem, was mit Marxismus zu tun hat, vielfach Skepsis und Abneigung entgegenschlägt, ein auf viele Bände geplantes »Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus« auf den Weg zu bringen. Natürlich gibt es genügend Gründe, die das Wagnis rechtfertigen. Denn selbst wenn der Marxismus untergegangen wäre, so schreibt der Herausgeber Wolfgang Fritz Haug in seinem Editorial, »bliebe er doch Teil unserer Geschichte. Wissenschaft, Kultur und Politik des 20. Jahrhunderts sind ohne die Marxsche Herausforderung und die vielfältigen und antagonistischen Reaktionen darauf nicht zu verstehen«. Trotz des widrigen Zeitgeistes, so berichtet Haug im Vorwort zum zweiten Band, sei das Wörterbuch von den Rezensenten freundlich aufgenommen worden.

Das monumentale Projekt, so ist dem Editorial ferner zu entnehmen, ist bereits 1983 konzipiert worden - es ist also vom Zusammenbruch des Sowjetsystems überrumpelt worden. Dies mußte den Herausgeber besonders treffen, denn er setzte auf die Reformen Gorbatschows und erhoffte von ihnen eine Erneuerung des dogmatischen Sowjetmarxismus. Diese radikale Veränderung der politischen Koordinaten weist einem derartigen Editionsprojekt neue Aufgaben zu: Einerseits eine konsequente Historisierung bestimmter Aspekte des Marxismus, und andererseits eine nüchterne Überprüfung seiner Erneuerungsfähigkeit.

Der Herausgeber Wolfgang Fritz Haug, Philosoph an der Freien Universität Berlin, besitzt gute Voraussetzungen, sein Projekt in diese Richtung zu steuern. Er gehört zu den bedeutendsten Anregern des marxistischen Denkens in Deutschland und beeinflusste mit seiner Zeitschrift »Das Argument« die Achtundsechziger-Generation an den Universitäten erheblich. In den siebziger Jahren arbeitete er mit den dogmatischen Ideologen der DKP zusammen, was seiner Zeitschrift nicht gut bekommen ist; doch zu einem orthodoxen Sowjetmarxisten ist er nie geworden. Sein »Argument-Verlag« machte sich zur Aufgabe, die

<sup>1</sup> *Das Parlament*, 46. Jg., Nr. 26, 21. Juni 1996

internationale marxistische Diskussion zu dokumentieren. Kurz - es ist Haug gelungen, ein Autoren-Team zusammenzubringen, in welchem nicht nur West- und Ostdeutsche, sondern auch Engländer, Italiener, Amerikaner und Mitarbeiter aus der »Dritten Welt« vertreten sind.

Ein Wörterbuch des Marxismus hat es mit der Unklarheit des Begriffs zu tun. Denn dieses Gedankengebäude bestand stets aus vielen Schulen, die sich nie über ihre gemeinsamen theoretischen Grundlagen einig waren. Die Vielfalt des Konzerts der Marxisten ist an sich beeindruckend. Doch es verlief bis heute völlig dissonant, geprägt vom wechselseitigen Vorwurf, unmarxistisch zu denken, und dem Bestreben, die gegnerische Position aus dem marxistischen Lager auszugrenzen, bis hin zur Vernichtung des ideologischen Gegners, wie im Falle des Stalinismus. Ein Wörterbuch ist allerdings nicht geeignet, diese zerklüftete Landschaft des Marxismus nachzuzeichnen. Andererseits sollte sie der Benutzer annäherungsweise kennen, um die referierten Positionen einordnen zu können. Deshalb wird dem noch ausstehenden Artikel *Marxismus* die wichtige Funktion zufallen, die disparaten Informationen der einzelnen Artikel historisch und systematisch zu strukturieren.

In editionstechnischer Hinsicht ist an den bisher erschienenen Bänden nichts auszusetzen. Blickt man auf die inhaltliche Akzentuierung, so scheint es, als läge sie eher auf der aktuellen Marxismusdiskussion einschließlich der feministischen Erweiterungen, und, nimmt man den historischen Aspekt, eher auf der leninistischen Tradition als auf der des sozialdemokratischen Marxismus der Zweiten Internationale und der Zwischenkriegszeit. Was die einzelnen Artikel angeht, so sind sie sorgfältig ausgearbeitet und befinden sich auf der Höhe des aktuellen Forschungsstandes. Dies kommt im ersten Band vor allem den Beiträgen zugute, die die marxistischen Schlüsselbegriffe *wie Arbeitskraft, abstrakte Arbeit, Arbeiterklasse* usw. darstellen. Einige Artikel, häufig jene, die vom Herausgeber stammen, sind kleine Kabinettstücke an Gelehrsamkeit, wie die *zu Abbild, allgemeine Arbeit, Aneignung* oder *Camera obscura*. Von besonderem Interesse sind auch die Beiträge zur marxistischen Ökonomie, der es ja darum geht, von der etablierten Nationalökonomie beachtet zu werden. In anderen Artikeln vermißt man wichtige Hinweise. So übergeht der Artikel *über Arbeitsbeziehungen* die Herausbildung des kollektiven Arbeitsrechts in Deutschland und dessen Verankerung in der Weimarer Reichsverfassung; ein Werk des Arbeitsrechtlers Hugo Sinzheimer, der

dem Marxismus nahestand. Der Artikel *Darwinismus* läßt dessen starken Einfluß auf das Denken der deutschen Sozialdemokratie nicht erkennen.

Haug spricht in seinem Editorial zu dem Wörterbuch davon, daß es in diesem Projekt darum gehe, in das »gähnende Schweigen« hineinzusprechen, das zwischen den »Wissensmassen« des bürgerlichen und des marxistischen Denkens herrsche. Er wird wissen, daß, nachdem das Interesse am Marxismus als Herrschaftswissen des politischen Gegners entfallen ist, ein Gespräch nur in Gang kommen kann, wenn die Tauschwerte des intellektuellen Angebots der Marxisten nicht hinter dem gegenwärtigen Stand der Wissenschaften zurückbleiben. Dies bedeutet, daß die Bestände des marxistischen Fundus unvoreingenommen und unsentimental überprüft werden müssen. Analytisch denkende Marxisten konstatieren, wie in dem Artikel über *Dialektik* nachzulesen, daß dieser Begriff nicht logisch präzisiert werden könne. Sollte man deswegen, wie am Ende dieses Artikels vorgeschlagen, auf das Feld der Metaphorik ausweichen und mit Brecht und Benjamin Dialektik als Kunst des Weisen begreifen, der es versteht, »den Wind der Geschichte in den Segeln zu haben«? Die Überzeugungskraft dieses Rettungsversuchs dürfte nicht weit reichen.

Es müssen also, wenn der Dialog entstehen soll, härtere Dinge ins Spiel gebracht werden. Das diagnostisch-gesellschaftskritische Potential des Marxismus ist ja nicht erschöpft. Viele bürgerliche, eher konservativ denkende Menschen kommen zu ähnlichen Ergebnissen, wie die Thesen wider das ausufernde Streben nach Gewinnmaximierung zeigen, die Marion Gräfin Dönhoff am 24. 11. 1995 in der *Zeit* veröffentlicht hat. Konstruktive Beiträge des postkommunistischen Marxismus zur Gesellschaftsreform sind bisher allerdings Mangelware geblieben. Auf dem hohen Roß der Abstraktion wird man sie nicht finden können.